

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 27 (1952)
Heft: 11

Artikel: Ein heikles Problem: das Familienbudget
Autor: Burg, E. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Tatsachenberichten» Auferstehung, in denen zwischen den Zeilen nur schlecht verhohlene Genugtuung über die Heldentaten der tausendjährigen Epoche durchschimmert. Damit wird eine Gesinnung verbreitet, der wir entgentreten müssen, wann, wo und wie wir können. Wir dürfen nicht zur geistigen Provinz werden, die geistigen Grundlagen unserer Heimat, die allein unsern Fortbestand gewähren, müssen uns erhalten bleiben. Sie dürfen nicht vergiftet werden. Es geht also nicht allein um unsere Autoren, Verleger, Buchhändler und Zeitungsdruckereien, es geht um mehr: um die geistigen Grundlagen unseres Landes.

Eine Stadt sucht einen Ausweg

Glücklicherweise widerstrebt es im allgemeinen dem gesunden Empfinden des Schweizers, nach Verboten oder Zensurmaßnahmen zu rufen. Denn darüber sind wir uns wohl klar: mit negativen Eingriffen kann man selten positive Ergebnisse erzielen. Es muß also ein anderer Weg gefunden werden.

Einen solchen Weg, der Erfolg verspricht, hat nun die Stadt Zürich eingeschlagen. Vor ungefähr einem Jahr gründete der kulturell aufgeschlossene Stadtpräsident «Das Podium». Jeden Samstagnachmittag oder Sonntagvormittag las im Rahmen des «Podium» ein Zürcher Erzähler oder Lyriker aus eigenen Werken. Diese Neugründung hat sich ausgezeichnet bewährt, die Veranstaltungen waren stets gut besucht, und das «Podium» ist in kurzer Zeit zu einer Einrichtung geworden, die man sich aus dem kulturellen Leben Zürichs nicht mehr wegdenken kann. Nun soll aber dieser Versuch, der so erfolgreich begann, noch weiter ausgebaut werden. Vor kurzem hat ein Mitglied des Gemeinderates, Walter Keller,

eine Anregung gemacht, die vom Stadtpräsidenten als ausgezeichnet beurteilt wurde und die vermutlich bald der Verwirklichung entgegensehen wird. Das «Podium» soll erweitert werden, und als «Podium-Veröffentlichungen» sollen Anthologien zürcherischer Erzähler und Lyriker herausgegeben werden. Mit solchen Anthologien, hübsch aufgemacht und zu bescheidenem Preis verkauft, hofft man, das Interesse weiterer Volkskreise für unsere Autoren wecken zu können.

Vielleicht ließe sich sogar, dies soll kurz eingeschoben werden, eine Möglichkeit finden, um solche Anthologien als zusätzliche Lesebücher für Sekundarschulen und höhere Schulen verwenden zu können. Auf diesem Wege, der für alle Kantone gangbar wäre, würde man zweierlei erreichen können: Einerseits gäbe es unsern Autoren einen zusätzlichen Verdienst, andererseits würde (nicht nur bei den Erwachsenen) damit bei jüngern Leuten in einer Zeit, die für die geistige Entwicklung des Menschen entscheidend sein kann, das Interesse für unser Geistesleben geweckt.

Opfer, die sich lohnen

Natürlich kosten solche Versuche Opfer an Zeit, Mühe und Geld. Aber wir wissen alle nicht, welchen Weg die politische Entwicklung in der Welt noch einschlagen wird; wir wissen nicht, wohin uns die Spannung zwischen Ost und West noch führen kann, aber eines wissen wir alle und glauben fest daran: daß unser Land uns so erhalten bleiben muß, wie es bisher war. Das aber kann nur geschehen, wenn das Denken unseres Volkes gesund bleibt und nicht von fremden Presseerzeugnissen vergiftet wird. Und daß es gesund bleibe, dazu dürfen uns kein Opfer und keine Mühe zu groß sein.

Joh. P. Scherer

Ein heikles Problem: Das Familienbudget

Kürzlich unterbreitete mir eine Frau folgendes Problem: Sie trage finanziell zu den Kosten des Haushaltes bei. Ihre Einkünfte werden für Anschaffungen im Haushalt verwendet. Da die Steuern durch ihren Verdienst höher werden, wünsche ihr Mann, daß sie die Differenz bestreite. Ob sie dazu verpflichtet sei. Aus dem weiteren Gespräch ergab sich, daß ihr Mann sein Einkommen mit Ausnahme des Taschengeldes der Frau zur Verwaltung übergab. Anstatt die beiden Einkommen in diesem Falle als eines zu betrachten und die Steuern einfach vom zusammengelegten Geld zu zahlen, zogen es die Eheleute vor, einen unfruchtbaren, praktisch wertlosen Zank zu führen.

Immer wieder ist die Verwendung des Familien-Einkommens Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen Mann und Frau, auch da, wo es wirklich nicht nötig wäre. Streit hat einen Kuchen noch nie größer gemacht, Streit hat auch noch keine Wunder geschaffen, und so wäre es wohl das einzig richtige, einmal — besser heute als morgen — über das Geld und seine Verteilung in Ruhe miteinander zu sprechen und ein Budget aufzustellen.

Wo eine Buchhaltung geführt wurde, ist es ein leichtes, sie als Grundlage des neuen Budgets anzunehmen, obwohl sie nicht dazu verleiten soll, die gemachten Ausgaben als ideal anzunehmen. Ein Budget soll im Gegenteil dazu führen, die Sache besser zu machen. Wo keine Buchhaltung geführt wurde, ist wohl anhand von Quittungen und Postbüchlein zu ersehen, welche Ausgaben außer den laufenden «Haushaltsausgaben» zu erwarten sind. Laufende Ausgaben müssen in diesem Falle geschätzt und im Budget allmählich dem wirk-

lichen Bedarf angepaßt werden. In einem erst zu gründenden Haushalt wird am besten auch mit Nachbarn oder Verwandten über die Frage gesprochen.

Kein Budget ist wie das andere; denn jede Familie führt ein individuelles Leben, das sich auch in den Zahlen ausdrückt. Wohl lassen sich Zahlen als Richtlinien angeben, doch ändern diese stark je nach Höhe des Gesamteinkommens und besondern Erfordernissen. Die Nahrungsmittelausgaben müssen vielleicht einem Kranken angepaßt werden, oder man muß notgedrungen in einer zu teuren Stadtwohnung leben. In allen diesen Fällen und in vielen andern muß der Ausgleich gefunden werden, und das Budget wird dem sogenannten «Durchschnitt» nicht mehr gleichen. Als Richtschnur mögen einige Prozentzahlen dienen, in denen sich ein «normales» Budget ungefähr bewegen wird:

Die *Nahrung* bewegt sich im Rahmen von mindestens 25 bis maximal 38 Prozent des Gesamteinkommens. Darunter ist auch bei ziemlich großen Einkommen kaum mehr mit einer ausreichenden Nahrung zu rechnen — außer bei außergewöhnlich hohen Einkommen. Über 38 Prozent betragen die Nahrungsmittelausgaben normalerweise nur noch bei ganz geringen Einkommen, die kaum das Existenzminimum überschreiten, oder bei ganz besondern Verhältnissen. Beispiel: 48 Prozent Nahrungsausgaben bei einem Einkommen von Fr. 600.— monatlich für eine Familie von 6 Personen: Eltern und vier Kinder von 2, 5, 7 und 8 Jahren.

Für *Kleidung* werden durchschnittlich 8—14 Prozent gerechnet. Auch hier sind große Unterschiede möglich, sei es, daß die Hausfrau sehr vieles selber macht, sei es im umge-

kehrten Sinne, wenn zum Beispiel der Ehegatte aus beruflichen Gründen sehr viele gute Kleider braucht (Vertreter). Hier nützt es nichts, den Prozentsatz in den sogenannten Durchschnitt hineinzwängen zu wollen, sondern man muß sich den wirklichen Verhältnissen anpassen.

Für die *Wohnung* wurde bisher ein Prozentsatz von etwa 12—25 Prozent als normal betrachtet. Was darüber geht, muß wohl als ungesund betrachtet werden; trotzdem wird es in Städten nicht immer ohne weiteres möglich sein, diesen Prozentsatz einzuhalten. Doch sollte ernsthaft eine andere Lösung gesucht werden. Heizung und Beleuchtung variieren ziemlich stark, zum Teil sind sie in Mietzinsen inbegriffen. Sie betragen etwa 3—6 Prozent.

Steuern: Bekanntlich schwanken sie stark je nach Höhe des Einkommens und Ort des Wohnsitzes, respektive der Erwerbstätigkeit. Sie haben die Tendenz, immer zu hoch zu erscheinen . . .

Die sogenannten *Betriebsausgaben*, das heißt die Reinigung von Kleidung und Wohnung, Wasch- und Putzmaterial, Gartenutensilien und ähnliches betragen rund 4 Prozent. Bei einem Umzug kann dieser Posten natürlich stark steigen. Auf der andern Seite wird vielleicht ein junges Ehepaar weniger Reparaturen haben, dafür vielleicht noch einen größern Posten für Neuanschaffungen.

Für *Gesundheitspflege* werden 2—5 Prozent gerechnet.

Der Anteil an *Versicherungen* wiederum schwankt stark, da er zu einem schönen Teil aus freiem Ermessen geleistet wird. Er bewegt sich zwischen etwa 4 und 9 Prozent. Oft ist ein größerer Posten für *Verkehrsausgaben* nicht wegzuoorganisieren, dann nämlich, wenn ein oder mehrere Familienglieder für den täglichen Weg zum Beruf oder in die Schule irgendein Verkehrsmittel benötigen.

Besseres Licht im Heim

(Eing.) Die künstliche Beleuchtung einer Wohnung ist so wichtig wie die Anordnung und Größe der Fenster, durch die das natürliche Tageslicht in die Wohnung fällt. Eine richtige künstliche Beleuchtung soll unseren Augen, die nun einmal für Tageslicht eingerichtet sind, möglichst gleichwertige Verhältnisse auch beim künstlichen Licht schaffen. Dabei ist nicht nur die Beleuchtungsstärke wichtig, auch die Anordnung der Lichtquellen (Einfall des Lichts) sollte sich den Beleuchtungsverhältnissen anpassen, wie sie am Tage vorhanden sind.

Nimmt man an, daß ein Heim von 7.30 Uhr bis 23 Uhr bewohnt wird, so macht das etwa 3500 Stunden im Jahr aus. Davon muß während 1460 Stunden die künstliche Beleuchtung benutzt werden. ($\frac{1}{2}$ Stunde nach Sonnenaufgang, $\frac{1}{2}$ Stunde vor Sonnenuntergang.)

In den Wohnungen wird also während 42 Prozent der gesamten jährlichen «Wohnzeit» das elektrische Licht benötigt. Schon diese Tatsache zeigt, daß auf die *Beleuchtungseinrichtungen größte Sorgfalt verwendet werden sollte*.

Die Heimbeleuchtung ist zurückgeblieben

In Handel, Gewerbe und Industrie ist in den letzten Jahren das Beleuchtungsniveau ständig gestiegen. Die Verwendung der Fluoreszenzbeleuchtung einerseits und die Erkenntnis, daß gutes Licht eine Voraussetzung guter Leistung ist, andererseits, führen zu sehr hohen Anforderungen an die Be-

Außer all diesen mehr oder weniger lebensnotwendigen Posten muß auch das *kulturelle Leben* der Familie budgetiert werden: Bildung — Zeitung, Bücher, Vorträge, Stunden aller Art —, Besuch von Theater, Kino, Konzerten; Ausflüge usw. Der Verkehr mit der Umwelt darf auch nicht vergessen werden: Geschenke, Trinkgelder, Briefmarken, Papier usw. Selbstverständlich müssen diese Posten in bedrängten Zeiten stark beschnitten werden. Es ist aber sehr wichtig, daß sie doch immer wieder einen Platz in unserm Budget finden, gestalten sie doch in hohem Maße das Familienleben. Vielleicht hilft die ganze Familie gerne sparen, wenn dafür die Erfüllung eines Wunsches, der auf diesen Posten einkalkuliert wird, winkt. Es ist ja überhaupt viel leichter zu verzichten, wenn man den Sinn und Zweck einsieht. Natürlich darf man auch nicht ins andere Extrem fallen und so viel für kulturelle Zwecke einsetzen, daß die «lebensnotwendigen» Dinge zu kurz kommen. Bei zu großer Beschneidung tritt überdies ein starker Nachholbedarf ein, der das ungesunde Einschränken wieder zunichte macht.

Und dann: Unser monatliches Budget, das alle in unserm Haushalt vorkommenden Posten aufweist, sollte natürlich auch noch einen kleinen Betrag für Ersparnisse aufweisen . . . Es wird gesagt, diese Summe sollte so groß sein wie jene für Versicherungen. Leser, die das zustandebringen, haben vermutlich die Lektüre dieses Artikels nicht mehr nötig, und sie können nur beglückwünscht werden . . .

Immerhin sollte jedes Budget etwas kleiner sein als die zur Verfügung stehende Summe, damit zum mindesten Anpassungen noch bis zu einem gewissen Grade möglich sind.

Versuchen Sie es — Geld *planmäßig* auszugeben ist viel erfreulicher, und es verhütet manchen Streit. Dazu bringt es ein sicheres Gefühl für Mann und Frau, ihr Haus wohlbestellt zu haben.

E. von Burg

leuchtungsanlagen. Demgegenüber ist die Glühlampen- und besonders die Heimbeleuchtung zurückgeblieben und vernachlässigt worden. Dem muß abgeholfen werden, denn

1. die gute Beleuchtung in Büro, Laden, Werkstatt und Gaststätte läßt das Abfallen der Beleuchtung zuhause unangenehm und zum Nachteil der Häuslichkeit in Erscheinung treten;
2. es ist nicht einzusehen, warum die zahlreichen Arbeiten — besonders der Hausfrau — im Haushalt nicht gleich gute Beleuchtungsbedingungen verlangen wie sie zum Beispiel in Gewerbe und Industrie eine Selbstverständlichkeit sind;
3. die Heimbeleuchtung kann wesentlich dazu beitragen, das Heim anziehend und behaglich zu gestalten. Gutes Licht kann in dieser Hinsicht ein wichtiger Helfer in dem Bestreben des Architekten sein, behagliche Heimstätten für Menschen zu schaffen.

Die Forderungen nach gutem Licht für alle Arbeiten im Haushalt einerseits und nach Behaglichkeit andererseits schließen einander nicht aus. Durch *zweckmäßige Leuchten, richtige Placierung und vielseitige Einsatzmöglichkeit* sowie durch *stärkere Glühlampen* lassen sich beide Forderungen erfüllen. Architekt und Bauherr werden dabei nie vergessen, daß im Heim nicht nur die Beleuchtungsstärke den Ausschlag gibt,